

# RegionalWirtschaft

Zürcher Oberländer Anzeiger von Uster

Das Wirtschaftsleben in der Region

Freitag, 12. April 2024

## Immobilien im Blick

Christian Elliscasis über die Zinssenkung der SNB und seine Folgen.

5



## Wirtschaftskrimi

Das Verfahren gegen Martin Stucki, Unternehmer aus Pfäffikon, wurde eingestellt.

8

## Schuttberge

Die Firmen wissen nicht, wohin mit dem Abbruchmaterial aus sanierten Strassen.

7

## Letzte Talfahrt?

Die Skigebiete in der Region blicken auf einen Winter fast ohne Schnee zurück. Und in den nächsten Jahren stehen grosse Investitionen an. Vielen Hobby-Betrieben droht das Aus. **Seiten 2/3**

ANZEIGE

Brauchen Sie Power?



**HUSTECH**

[www.hustech.ch](http://www.hustech.ch)

Zu wenige Fachkräfte und zu wenige Beizer

**Region** Am 22. Januar war Gastro Zürich Oberland gegründet worden, am 8. April verlas Präsident Ueli Bräker bereits seinen ersten Jahresbericht – nach nur 78 Tagen. Eine Skurrilität, aber nur auf den ersten Blick. Der regionale Ableger von GastroSuisse in der Region ist keine Neuheit: Bis 2016 und 2017 hatten bereits zwei regionale Gastroverbände existiert, einer im Bezirk Uster, einer in den Bezirken Pfäffikon und Hinwil

Mit der Neugründung will man den 420 Mitgliedern eine Stimme im Verband geben. 50 Mitglieder fanden den Weg ins Nova-Theater in Pfäffikon an die erste ordentliche Generalversammlung.

An der kurzen GV wurden Ziele für die Jahre 2024/25 gesetzt: In erster Linie geht es darum, die Gastronomen in der Region zu vernetzen und das Miteinander zu fördern. Präsident Bräker, Wirt im Freihof in Hinwil, sprach davon, dass man nicht nur einen Fachkräftemangel, sondern auch einen Beizermangel habe und warnte vor einem schleichenden Beizersterben: «Das hätte auch soziale Folgen bei uns im Oberland.» sco

## Impressum

**RegionalWirtschaft** – ein Produkt der Zürcher Oberland Medien AG

**CEO:** Ralph Brechlin

**Redaktion:** Sandro Compagno

**Verkauf:** Marcel Hofer (Leitung), Viviane Andres, Hannes Frei, Jeannette Kammermann, Susi Pulver, Ilona Steiner, Christine Vogt

**Service-Desk:** Telefon 044 9333333, [servicedesk@zol.ch](mailto:servicedesk@zol.ch)

ANZEIGE

**EINLADUNG**  
Tage der offenen Tür  
**IN VOLKETSCHWIL**

Samstag, 27. April 2024, 9-17 Uhr  
Sonntag, 28. April 2024, 11-17 Uhr

Bilderausstellung Johann Blaschegg  
Hüster Nest Rückenvermessung  
Diverse Neuheiten und Aktionen  
Gratisverlosung eines varier Move

**NEU IN VOLKETSCHWIL**

**wirz wohnen**  
persönlich • sympathisch • individuell

Brunnenstr. 14 • CH-8604 Volketswil  
[wirzwohnen.ch](http://wirzwohnen.ch) • Tel. 052 315 27 51

Foto: Sandro Compagno

Schwerpunkt

# Aufgeben ist keine Option



Traumkulisse im Zürcher Oberland, leider aus dem ZO-Archiv: Der Skilift Fischenthal war im Winter 2023/2024 aus Schneemangel nie in Betrieb.

**Region** Die Skigebiete in der Region blicken auf einen kurzen Winter zurück. Einmal mehr. Doch aufgeben ist keine Option.

«Aufgeben? Nein, auf keinen Fall», sagt Samuel Nägeli, der mit seiner Frau Claudia und zwei weiteren Familien den Skilift Dick in Weisslingen betreibt. Von 590 auf 620 Meter über Meer führt der kleine Lift, der im vergangenen Winter während zweier Tage in Betrieb war: am 3. und am 5. Dezember, um ganz exakt zu sein.

Damit wäre auch gesagt, dass der Winter in der Region sehr verheissungsvoll begonnen hatte. Am ersten Dezemberwochenende strömte kalte Polarluft aus nordwestlicher und nördlicher Richtung gegen die Alpen und brachte Schnee bis in die tiefen Lagen.

Am Samstagnachmittag wurde der Lift aufgebaut, am Sonntag tummelten sich die Kinder am sanft geneigten Hang. Ein zweites Mal lief der Skilift am darauffolgenden Dienstag – zwei Schulklassen hatten sich angemeldet. «Und am Abend hat es dann schon wieder geregnet», erinnert sich Samuel Nägeli. Damit endete die «Wintersaison» in Weisslingen.

Am 21. März, pünktlich zum Frühlingsbeginn, räumte Nägeli das Kassahäuschen weg. Im Sommer gehört die Wiese nicht den Kindern, sondern den Kühen.

Seit 1970 existiert in Weisslingen ein Skilift. Und daran wird sich so schnell auch nichts än-

dern. «Wir haben Enkel, die jetzt mit Skifahren beginnen. Wir wollen, dass sie das auch hier können», sagt Samuel Nägeli.

## Reserven dank Crowdfunding

Die kleine Anlage ist gut im Schuss, die jährlichen Betriebskosten belaufen sich auf rund 600 Franken für Versicherungen und die kantonale Betriebsbewilligung. Grössere Investitionen sind nicht in Sicht. Und falls doch, haben die Betreiber etwas Reserven. Als vor einigen Jahren der alte Motor seinen Geist aufgegeben hatte, kamen so viele Spenden herein, dass immer noch etwas davon übrig ist. «Ein Weisslinger hatte damals einen Bettelbrief verschickt – heute würde man wohl von Crowdfunding sprechen», erzählt Nägeli mit einem Lachen.

Gratisarbeit, Spenden respektive Sponsoring. Auf diesen drei Säulen basieren die meisten der kleinen Skigebiete in der Region. Das gilt auch für den Skilift Ghöch in Bäretswil, der von 19 Vereinsmitgliedern getragen wird.

Zwei gute Wochenenden hätten sie gehabt, sagt Vereinspräsident Ernst Steiger. Anfang Dezember und dann im Januar nochmals: «Aber abgesehen davon war die Saison zum dritten Mal in Folge



«Natürlich macht man sich Sorgen»: Martin Schoch (links), Betreiber des Skilifts Fischenthal, mit Vater Walter.

Archivfotos: Seraina Boner

nicht optimal. Das zehrt an unseren Reserven.»

Auf insgesamt zehn Betriebstage kommt der Skilift Ghöch im Winter 2023/2024. An lediglich einem Tag konnte der 290 Meter lange Mastenlift betrieben werden, ansonsten vergnügten sich die Kinder am kürzeren Ponylift. In guten Jahren erhalten die ehrenamtlichen Helfer in Bäretswil

Ende Saison eine kleine Spesenentschädigung. Darauf werden sie dieses Jahr verzichten müssen.

Fast gleich viele Betriebstage wie im Ghöch hatte der Skilift Sitzberg, nämlich elf. Der Kleinskilift, der sich auf Thurgauer Boden befindet, wird von einem Verein betrieben. «Es ist eigentlich verrückt in einem Winter, in dem wir fast keinen Schnee



«Unsere Enkel beginnen mit Skifahren. Wir wollen, dass sie das auch hier können»: Samuel und Claudia Nägeli betreiben den Skilift in Weisslingen.

hatten», sagt Vereinspräsident Michael Lauener. «Das ist schon fast Rekord.»

Es liegt aber auch daran, dass die Verantwortlichen des Skilifts neu flexibler sind bei den Öffnungszeiten. Normalerweise ist der Lift am Mittwochnachmittag und am Wochenende bei Schnee in Betrieb. Im vergangenen Winter sind die Liftbetrei-

ber an anderen Tagen gezielt auf Schulklassen zugegangen. «Dann konnten wir den Lift auch unter der Woche laufen lassen», sagt Lauener.

Die Schneebedingungen seien aber oft nicht optimal gewesen, gibt der Vereinspräsident zu. «Wenn ich 80 Franken für eine Tageskarte verlangen würde, hätte ich mich das nicht getraut»,



Archivfoto: Sandro Compagno

sagt der Vereinspräsident. Eine Tageskarte auf dem Sitzberg kostet aber 5 Franken für ein Kind und 7.50 für einen Erwachsenen.

Mit den Einnahmen vom Ticketverkauf allein kommt der Verein aber nicht über die Runden. Eine wichtige Einnahmequelle ist beispielsweise auch der alljährliche Raclette-Plausch im Februar. Nur so lassen sich auch grössere Investitionen stemmen, wie beispielsweise die neue Steuerung. Etwa 10 000 Franken hat der Verein dafür vor zwei Jahren investiert.

Denn solange es möglich ist, wollen die Verantwortlichen den Lift weiterbetreiben. Auch wenn manchmal etwas Frust dazugehört. Kürzlich wurde die Anlage wieder abgebaut. «Nachdem wir sie fast den ganzen Winter in der grünen Wiese angeschaut haben», sagt Lauener.

#### Warten mit Investitionen

Vergangene Saison weniger Glück hatte hingegen der Skilift Fischenthal. Bereits die zweite Saison hintereinander konnte der Lift an keinem einzigen Tag betrieben werden. «Es war einfach viel zu nass», sagt Betreiber Martin Schoch. «Natürlich macht man sich dann Sorgen, wie es nun weitergeht.»

Doch ans Aufgeben denkt Schoch noch nicht. Finanziell kommt der Lift auch ohne Betriebstage über die Runden. Die Skilift Fischenthal AG ist seit 2019 als gemeinnützige Organisation anerkannt.

Zahlreiche Sponsoren unterstützen den Betrieb. Zudem gibt es die sogenannte Bügelpatenschaft, bei der man als Götti oder Gotte für eine Saison mit 100 Franken eine Patenschaft für einen der insgesamt 80 Bügel übernehmen kann.

Das Geld ist wichtig: Denn wenn der Betrieb weitergehen soll, kommen auf den Skilift in den nächsten zehn Jahren grössere Investitionen zu. Neue Si-

cherheitsregeln verlangen beispielsweise eine neue Steuerung und einen neuen Antrieb. Diese Investitionen hat Schoch noch etwas hinausgezögert.

Doch er bleibt optimistisch: «Wenn es einen Winter gibt mit zwei bis drei guten Wochen, dann hat sich das wieder erledigt.» Dann könne man auch an die nächsten Investitionen denken.

Egal, ob Weisslingen, Bäretswil, Fischenthal oder Sitzberg. Ohne Fronarbeit, Idealismus und Spenden geht es nicht. Mit einer Ausnahme sind alle Skilifte in der Region reine Hobbybetriebe. Die Ausnahme ist die Sportbahnen Atzmännig AG.

#### Saisonende? «Nein, Saisonstart!»

Hier sind Profis am Werk. «So, Saisonende?», lautete die etwas dümmliche Reporterfrage, als sich Betriebsleiter Roger Meier Ende März am anderen Ende der Telefonleitung meldete. «Nein, Saisonstart!», lautete die Antwort.

Der Atzmännig positioniert sich als Ganzjahresdestination. Das Geschäftsjahr der Aktiengesellschaft dauert von Januar bis Dezember. Die ersten Monate waren auch im Goldingerthal eine Enttäuschung. «Es wäre schon angenehm gewesen, mit einem finanziellen Pölsterchen ins Jahr zu starten», sagt Betriebsleiter Meier. «Jetzt sind wir im Zugzwang, die Sommermonate müssen gut herauskommen.»

Denn auch am Atzmännig liefen die Anlagen insgesamt nur rund drei Wochen. 22 Tage konnte die Kinderarena betrieben werden, 17 Tage der Skilift Brustnegg. Dies vor allem dank zwei Schneekanonen. Die Sesselbahn lief an 14 Tagen, der grosse Skilift an nur 5 Tagen. «Ein Ausfallwinter», sagt Roger Meier. Und das zum dritten Mal in Folge.

Das hat finanzielle Auswirkungen: Die AG schreibt im Geschäftsjahr 2023 eine schwarze Null. Meier relativiert: «Aber wir haben die höchstmöglichen Abschreibungen vorgenommen. Der erwirtschaftete Cashflow beträgt 600 000 Franken. Die Sportbahnen Atzmännig AG ist kerngesund. «Das ist vor allem im Hinblick auf unser Generationenprojekt wichtig», sagt Meier. Denn in den nächsten Jahren will er die in die Jahre gekommene Infrastruktur komplett erneuern. 15 bis 18 Millionen Franken sollen in neue Anlagen und Gebäude investiert werden. Und dafür sollen jetzt Reserven aufgebaut werden.

Sandro Compagno und Bettina Schnider

## Und die Langlaufssaison?

Auch für die Betreiber von Loipen war der vergangene Winter ein schwieriger. 28 Tage konnte die Panoramaloipe Gibswil den Betrieb offenhalten. «In den vergangenen 50 Jahren hatten wir nie so wenige Betriebstage», sagt Ruedi Vontobel vom Verein Panoramaloipe Gibswil in Wald.

In guten Wintern gibt es rund um den Bachtel 34 Kilometer klassische Loipen und 28 Kilometer für Skater. «An zwei, drei Tagen in diesem Winter konnten wir alle Strecken betreiben», so Vontobel. Immerhin hätten ein paar schöne Wochenenden viele Ausflügler auf die Loipen gelockt, sodass der Winter 2023/2024 zwar kurz gewesen sei, aber nicht als schlechtestes aller Zeiten in die Geschichtsbücher eingehen werde.

Um die 28 Betriebstage in Relation zu setzen: In einem Durch-

schnittswinter kann am Bachtel während 80 Tagen Langlauf betrieben werden. «Im Winter 2012/2013 waren es sogar 135 Betriebstage», erinnert sich Vontobel.

Auf 22 Betriebstage blicken die Betreiber der Loipen in Hittnau zurück. Auch dort mussten Abstriche bei der Länge der Loipe gemacht werden. «Statt zwölf Kilometer hatten wir in diesem Winter lediglich vier bis fünf Kilometer Loipe», sagt Werner Locher, Kassier der Stoffel-Loipe in Hittnau. Präpariert wurde lediglich die höher gelegene Loipe in Dürstelen.

Auch die Loipe Bäretswil-Maiwinkel konnte trotz Schneemangel während 18 Tagen genutzt werden, die Loipe Schauenberg zwischen Elgg und Turbenthal lediglich an 10 Tagen. sco

# Der Klimawandel ist das kleinere Problem

## Region

Der Klimawandel bedroht die kleinen Skigebiete in der Region. «Doch das ist nur das kleinere Problem», sagt Experte Stefan Halbheer.

Man sieht Martin Willenegger seine 70 Jahre nicht an, wenn er auf zirka acht Metern Höhe auf dem obersten Mast des Skilifts Ghöch herumklettert. Lange Jahre hatte Willenegger die technische Leitung des kleinen Skigebiets in der Gemeinde Bäretswil inne. Mittlerweile hat er diese Aufgabe an Matthias Keller abgegeben.

Der Mast des Skilifts hat Rost angesetzt und muss revidiert werden. Kostenpunkt: rund 15 000 Franken. Im gleichen Schritt werden auch die daran angehängten Rollenbatterien überholt. Sie sind für den korrekten Seillauf verantwortlich. Der Rostschutz des Masts sei nicht etwa eine Auflage des Kantons, sagt Willenegger. «Aber wir finden, es ist jetzt an der Zeit. Schliesslich wollen wir den Skilift im Schuss halten.»

Dass auf dem Preisschild «nur» 15 000 Franken stehen, liegt auch daran, dass die Vereinsmitglieder Willenegger und Keller selbst Hand anlegen und ihnen Stefan Halbheer von der SHS Seilbahnservice in Tann so preislich entgegenkommt. Halbheer ist der einzige Profi, der an diesem schönen Frühlingmorgen im Ghöch am Abbau des Masts beteiligt ist.

Den Abtransport übernimmt der Pfäffiker Landwirt René Zimmermann mit seinem Mammut-Kran.

«Wenn ich morgens um 8 Uhr die Skiliftanlage vorbereite, damit ich um 9 Uhr starten kann, und schon um viertel vor 9 in strahlende Gesichter sehe, dann ist das einfach schön», sagt Keller. Das sei der Lohn für den riesigen Aufwand, Jahr für Jahr.

## Fronarbeit als Grundlage

Wie der Skilift Ghöch sind die meisten Anlagen in der Region reine Hobbybetriebe. Geführt von Vereinen oder Bauernfamilien, unterstützt von freiwilligen Helferinnen und Helfern. Enthusiasmus und Idealismus sind ihre Währung.

Der Klimawandel ist gerade in tiefen und mittleren Lagen spür-

bar. Der vergangene Winter war meteorologisch und damit auch finanziell ein Reifall. Doch es droht noch schlimmer zu kommen. «Der Klimawandel ist das kleinere Problem für diese Hobbybetriebe», sagt Stefan Halbheer, Inhaber der SHS Seilbahnservice in Tann, die die Anlagen in der Region unterhält.

Das grössere Problem ist eines, das sich die Branche mindestens teilweise selbst eingebrockt hat. Es nennt sich harmlos «Hilfsmittel zur Beurteilung altrechtlicher Skilifte» und stammt vom Interkantonalen Konkordat für Seilbahnen und Skilifte (IKSS). Das Konkordat sorgt für den möglichst sicheren Betrieb der nicht eidgenössisch konzessionierten Luftseilbahnen und Skilifte. Das sind kleine Anlagen ohne regelmässige und gewerbmässige Personenbeförderung oder Anlagen, die eine Förderkapazität von weniger als acht Personen pro Fahrspur aufweisen. Oder: viele kleine Lifte in der Region.

Das Hilfsmittel besteht aus einer Excel-Mappe mit gegen 50 Massnahmen, die es zu beachten gilt. Vieles betrifft Kleinigkeiten. Aber es sind auch Massnahmen aufgeführt, die richtig ins Geld gehen können. Konkret sind es die Punkte «Antriebe und Bremsen» sowie «Elektrotechnik».

Beim Antrieb geht es um die Antriebswelle im Getriebe, die den Seilzug aufnimmt und die Drehbewegung für den Skiliftbetrieb ausführt. Diese wird aufgrund des Alters respektive der Betriebsdauer auf die Materialqualität kontrolliert. Wenn sie im zerlegten Zustand nicht frei von Rissen ist, muss sie ersetzt werden. «Sind die Skilifte älter als etwa 30 Jahre, ist es zu 99 Prozent sicher, dass die Hauptachse zusätzlich ersetzt werden muss, weil vor dieser Zeit ein Eisenmaterial verwendet wurde, das heute nicht mehr zulässig ist», sagt Stefan Halbheer. Kostenpunkt für eine Revision: 25 000 Franken; es können auch 40 000 Franken werden, falls Unerwartetes auftritt.

Bei der Elektrotechnik verlangt der Massnahmenkatalog einen Ersatz der Fernüberwachungsanlage (FUA), wenn diese die nötigen Kontrollpunkte nach heutigen Normen nicht erfüllt. Eine solche zertifizierte FUA kostet 17 000 bis 20 000 Franken. Früher reichte es, wenn der technische Leiter, der dafür verantwortlich war, die Anlage

vor Betriebsbeginn inspizierte. In Zukunft müssen kantonal bewilligte Kleinstlifte eine solche doppelt kontrollierte Fernüberwachungsanlage aufweisen. Man spricht hier von Redundanz.

Auch hier ist davon auszugehen, dass dieses Steuerungsteil (FUA) bei Skiliften mit einem Alter von mehr als 30 Jahren ersetzt werden muss.

Stefan Halbheer: «Bei 80 Prozent der Skilifte im Kanton Zürich sind bislang weder das Getriebe noch die FUA konform.» Zwar haben die Betreiber noch eine Frist bis Ende 2025 oder 2033, um sämtliche Vorgaben zu erfüllen. Aber es drohen Investitionen von gegen 50'000 Franken pro Anlage. Zum Vergleich: Fischenthals Einnahmen aus dem Wintergeschäft 2023/2024: 0 Franken.

Das Hilfsmittel und damit die deutlich erhöhten Standards wurden von verschiedenen Expertengruppen unter der Leitung des Konkordats erarbeitet. In diesen Gruppen sassen unter anderem auch Seilbahnverbände und Vertreter der Seilbahnindustrie. Die Kleinbetriebe hatten nur durch den regionalen Seilbahnverband eine stille Stimme.

Stefan Halbheer befürchtet daher, dass in den nächsten zehn Jahren viele kleine Skilifte verschwinden werden: «Die Motivation vieler Frondienstler ist am Boden.»

## Die Skilifte in der Region sind 46 Jahre alt – und sicher

Die Skilifte im Kanton Zürich sind laut dem Amt für Mobilität im Durchschnitt 46 Jahre alt. Die Steuerungen haben ein nur unwesentlich tieferes Durchschnittsalter von 41 Jahren. «Da ist es nachvollziehbar, dass Defizite der altrechtlichen Anlagen gegenüber den aktuellen, wesentlichen Anforderungen der EU-Seilbahnverordnung bestehen», schreibt das IKSS auf Anfrage.

Falls Mängel nicht behoben werden, kann der Kanton die Betriebsbewilligung entziehen. Laut Judith Setz, der Leiterin Kommunikation im Amt für Mobilität, kam dies in den letzten Jahren aber nie vor.

Der sechste und oberste Mast des Skilifts Ghöch übrigens ist mittlerweile revidiert und von den Korrosionsschäden befreit. Die Saison 2024/2025 kann kommen.

Sandro Compagno und Bettina Schnider



Nichts für Menschen mit Höhenangst: Martin Willenegger (links) und Stefan Halbheer auf dem acht Meter hohen Mast. Foto: Sandro Compagno

# ZeichnerInnen EFZ Fachrichtung Architektur (ZFA) – ein Beruf, der Handwerk und Digitalisierung vereint

Die Lehre als ZeichnerIn EFZ Fachrichtung Architektur (ZFA) ist sehr beliebt, denn die ausgebildeten Berufsleute sind auf dem Arbeitsmarkt gesuchte Fachkräfte. Die Lehre für ZeichnerInnen ist eine vierjährige Grundausbildung in der Planungs- und Baubranche.

ZeichnerInnen sind fachtechnische MitarbeiterInnen von Architekturbüros. Sie unterstützen die Architektinnen und Architekten in der Erarbeitung von Vorprojektplanen, Baueingaben, Werkplänen bis zu Detailplänen. Sie setzen Skizzen in Ausführungspläne um und helfen mit Fachkenntnis gestalterische und technische Probleme zu lösen vor und in der Bauphase. Sie sind für die Kommunikation zwischen dem Architekturbüro, der Bauleitung (Baustelle), den Ämtern und Bauherrschaften mitverantwortlich, vor allem wenn es um technische und zeichnerische Belange geht. Zusätzlich gehören alltägliche Büroarbeiten, wie das Ausfüllen von Bauformularen usw., zu den Aufgaben der ZFA. Sie erarbeiten die Pläne mit dem CAD (Computer Aided Design), oder es werden auch von Hand Skizzen erstellt.

Wichtig ist dabei, dass man bei Ausbildungsstart die nötigen Voraussetzungen für diesen anspruchsvollen und vielfältigen Beruf mitbringt. Dazu gehören unter anderem eine abgeschlossene Volksschule (Niveau A), Stärke in Mathematik und Geometrie, gutes räumliches Vorstellungsvermögen, Kreativität, Sinn für Gestaltung, abstrakt-logisches Denken, Teamfähigkeit und Organisationstalent.

Die Lehrbetriebe sind neben den Gewerbeschulen und den überbetrieblichen Kursen die Hauptlernorte von Lernenden. Die BerufsbildnerInnen vermitteln praxisorientiert fundierte

Fachkenntnisse und die Begeisterung für Architektur. Der Zürcher Berufsbildungsverband ZBV ZFA vertritt die Interessen seiner Mitglieder gegenüber öffentlichen und privaten Institutionen. Bei der Umsetzung der neuen Bildungsverordnung und des neuen Bildungsplans arbeiten ZBV ZFA, Plavenir, ÜK, Berufsschulen, Prüfungskommission und Lehrbetriebe eng zusammen. Ab dem 1. Januar 2024 gelten neue Regelungen, nach denen der erste Ausbildungsjahrgang der Lernenden im August 2024 startet. Es gibt für ZeichnerInnen EFZ Fachrichtung Architektur (ZFA) zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten:

#### Höhere Fachprüfungen:

- dipl. Bauleiterin/Bauleiter Hochbau

#### Höhere Fachschulen (HF):

- dipl. Technikerin HF/Techniker HF

#### Fachhochschulen (FH) mit Berufsmaturität:

- Bachelor of Arts (FH) in Architektur und Master of Arts (FH) in Architektur

Trotz der Digitalisierung bleibt die Fähigkeit des räumlichen Vorstellungsvermögens auch in Zukunft ein wichtiger Faktor. Eine Herausforderung für die Lernortewirdsein, die Lernenden gleichzeitig für die konventionelle 2-D-Plan-Darstellung, BIM und die 3-D-Modellierung zu befähigen. Jetzt und in Zukunft werden

**Trotz der Digitalisierung bleibt die Fähigkeit des räumlichen Vorstellungsvermögens auch in Zukunft ein wichtiger Faktor.**

gerade mit der Herausforderung der BIM-Modellierung zwingend qualifizierte ZeichnerInnen benötigt.

ZBV ZFA Zürcher Berufsbildungsverband ZeichnerInnen Fachrichtung Architektur



Das Qualifikationsverfahren der ZeichnerInnen Fachrichtung Architektur im Kanton Zürich im Jahr 2023. Foto: ZBV ZFA

## Nachgefragt



**Nicola Bosshard** absolviert die Ausbildung zum Zeichner EFZ und ist im ersten Lehrjahr.

#### Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf am meisten?

**Nicola Bosshard:** Mir gefällt es, gemeinsam mit anderen Mitarbeitenden die Ideen für die je-

weiligen Projekte zu entwickeln und die Arbeiten gemäss den Vorbereitungen selbständig ausführen zu können. Bei Baustellenbesuchen ist es immer wieder spannend zu sehen, wie ein Plan eines Zeichners auf der Baustelle umgesetzt wird. Dabei kann man sehr viel lernen.

#### Was weniger?

Es passiert öfter, dass beim Zeichnen eines Plans etwas nicht aufgeht oder nicht meinen Vorstellungen entspricht. Das ist immer wieder frustrierend und beansprucht eine Menge Zeit und Nerven. Dann ist es wichtig, dass man sich informiert, das Team um Hilfe fragt und versucht, das Problem zu lösen.

#### Welchen Herausforderungen begegnet man?

Als Zeichnerin oder Zeichner hat man viel mit Bauherren zu tun. Man sollte sich bewusst sein, dass man hin und wieder auf komplizierte Personen trifft. Dann gilt es, zusammen eine Lösung zu finden. Auch gibt es vielfach hohe Anforderungen, die eingehalten werden müssen, und je nach Projekt kann es zu längeren Wartezeiten kommen.

#### Wie hat sich der Beruf in den letzten Jahren verändert?

Die Weiterentwicklung der Hilfsmittel hat sich in den letzten Jahren stark verbessert. Zum Beispiel wurde das Zeichnungsprogramm CAD, mit dem wir haupt-

sächlich arbeiten, moderner und besser. In unserem Beruf ist auch immer mehr ökologisches Denken gefragt, Themen wie nachhaltige Baumaterialien oder erneuerbare Energien nehmen mehr Platz ein.

#### Welchen Rat würden Sie Lernenden mit auf den Weg geben?

Es ist wichtig, dass man von Anfang an versucht, viel mitzubringen und seine eigenen Ideen einzubringen. So kann man viel dazulernen und sich selbst fordern. In diesem Beruf gibt es viel zu entdecken und Neues zu erlernen. Man muss geduldig bleiben, auch wenn es anstrengend wird, und den Weg trotzdem weitergehen, bis man sein Ziel erreicht.

ANZEIGE

**ZBV** Zürcher  
Berufsbildungsverband  
**ZFA** ZeichnerInnen  
Fachrichtung Architektur

Als verlässlicher Partner für die Lehrbetriebe setzen wir uns seit 2004 für die Förderung und Entwicklung der **ZeichnerInnen Fachrichtung Architektur EFZ** ein.

Wir bedanken uns bei unseren Mitgliedern für die Treue und das wertvolle Engagement unseren Berufsstand zu erhalten und das politische Gewicht zu stärken.

[www.zbv-zfa.ch/mitglied-werden](http://www.zbv-zfa.ch/mitglied-werden)



RegionalWirtschaft

Für Ihre Inserate wenden Sie sich bitte an unser Verkaufsteam

**044 933 33 33**

[servicedesk@zol.ch](mailto:servicedesk@zol.ch)

planen bauen einrichten

**GLB**

Suechsch en  
cool! Lehrstell?

[bautalent.ch/ausbildung](http://bautalent.ch/ausbildung)



Sponsored

Wirtschaft aufs Ohr



«Das Interesse für ein Durchschnittsobjekt hat um etwa zwei Drittel abgenommen»

## Christian Elliscasis

Immobilientreuhänder und Inhaber der Elliscasis Immobilien GmbH



**Wetzikon** Im aktuellen ReWi-Podcast erzählt Immobilientreuhänder Christian Elliscasis, wie sich der jüngste Entscheid der Schweizerischen Nationalbank auf den Immobilienmarkt auswirkt.

**M**an hat damit gerechnet, aber noch nicht zu diesem Zeitpunkt: Dementsprechend wurde es als Überraschung oder Vorpreschen betitelt, als die Schweizerische Nationalbank Mitte März den Leitzins von 1,75 auf 1,5 Prozent senkte. Ein Entscheid, der nicht nur für Ökonomen und Ökonomen interessant ist, sondern auch für Sparer, Wohneigentümer und Mieter. Welche Auswirkungen der Leitzins auf den Immobilienmarkt und auf die Arbeit der Maklerinnen und Makler hat, erklärt Christian Elliscasis von der Elliscasis Immobilien GmbH in Wetzikon.

**Herr Elliscasis, kam der Entscheid der SNB für Sie ebenfalls überraschend?**  
**Christian Elliscasis:** Der Zeitpunkt war sicherlich überraschend früh. Die Finanzwelt dachte, dass dieser Schritt erst im Sommer erfolgen würde. Dass

eine Reduktion kommt, das wusste man. Und dass es nicht die letzte sein wird, das weiss man auch. Aber der Zeitpunkt war doch sehr überraschend. Vielleicht wollte Herr Jordan als abtretender Präsident der SNB noch ein Goodie mitgeben.

**Inwieweit hat der Leitzins eine Bedeutung für Wohneigentümerinnen und Wohneigentümer?**

Von direktem Interesse ist er für Eigentümerinnen und Eigentümer, die eine SARON-Hypothek besitzen. Diese ist unmittelbar mit dem Leitzins ver-

knüpft. Wenn der Leitzins von einem auf den anderen Tag um 0,25 Prozentpunkte fällt, dann muss man mit einer SARON-Hypothek auch vom einen auf den anderen Tag 0,25 Prozent weniger Hypothekarzins bezahlen. Eigentümerinnen und Eigentümer mit einer Festhypothek sind vom Entscheid nicht betroffen, weder positiv noch negativ. Allgemein habe ich das Gefühl, dass es einen positiven Einfluss auf die Stimmung der Leute hat. Man sieht, dass die Schuldzinsen sinken und es ist wieder «einfacher», Wohneigentum zu finanzieren. Eine positive Stimmung, die in der letzten Zeit etwas verloren gegangen ist.

**Es ist noch gar nicht so lange her, da war der Leitzins im Minusbereich. Wie haben Sie diese Zeit als Immobilienmakler erlebt?**

Wild. Vom ökonomischen Standpunkt her war es wild, aber positiv. Vor allem in den letzten ein bis zwei Jahren der Negativzinsphase stiegen die Immobilienwerte ins Unermessliche. Man verkaufte alles. Bei jedem Objekt auf dem Markt hatte man mindestens zwei Interessenten und konnte eine Bieterunde machen. Bei einem Verkauf zu dieser Zeit holte man das absolute Maximum aus der Immobilie heraus. Das war auch eine Phase, in der Immobilienmakler ins Spiel kamen, die zwischendurch von der Bildfläche verschwunden waren. Wenn es auf dem Markt gut läuft, dann schwemmt es gewisse Leute heran, die machen zwei, drei Geschäfte und wenn es wieder schwieriger wird und Erfahrung und Know-how gefordert sind, dann sind sie wieder weg.

**Was änderte sich 2022 auf dem Immobilienmarkt durch den Anstieg des Leitzinses auf 1 Prozentpunkt?**

Momentan sind wir wieder in einer Phase, in der die Preise gut realisiert werden können und wir gut verkaufen. Es ist nicht so, dass die Preise gesunken wären. Aber die grosse Masse an Immobilieninter-

essenten ist nicht mehr da. Das Interesse für ein Durchschnittsobjekt hat um etwa zwei Drittel abgenommen hat. Der Vorteil ist, dass die Interessenten, die geblieben sind, qualitativ hochwertiger sind. Mitläufer und «Gwundernasen» gibt es heute deutlich weniger. Es melden sich nur noch jene, die wissen, was eine Immobilie kostet, die sich Gedanken um die Finanzierung gemacht und sich allgemein mit dem Kauf eines Eigenheims in der heutigen Zeit auseinandergesetzt haben. Heute macht man es als Immobilienmakler nicht mehr mit der Masse, sondern über die Qualität.

**Können durch den SNB-Entscheid die Mieterinnen und Mieter auch auf eine baldige Senkung des Referenzzinssatzes hoffen?**

Der Referenzzinssatz ist ein geglätteter Zinssatz und ist angelehnt an die Wirtschaftskraft und ans Zinsniveau der Schweiz. Nur weil der Leitzins der Nationalbank sinkt, sinkt der Referenzzinssatz nicht auch automatisch. Genauso ist er nicht automatisch gestiegen, als der Leitzins angehoben wurde. Der Referenzzinssatz ist ein Durchschnittswert über eine län-

gere Zeitperiode und dieses Viertelprozent wird noch keinen grossen Einfluss haben. Höchstens den, dass man davon ausgehen kann, dass der Zinssatz nicht noch weiter steigen wird. Das mag auch schon beruhigend sein für die Mieterinnen und Mieter. Aber es kann durchaus sein, dass, wenn wir uns über zwei, drei Jahre auf tiefem Zinsniveau bewegen würden, auch der Referenzzinssatz nach unten geht.

Sebastian Schuler

### ReWi-Podcast mit Christian Elliscasis

Bei dem Artikel handelt es sich um einen Auszug aus dem Podcast-Interview mit Christian Elliscasis. Das ganze Interview ist auf [zueriost.ch/sendungen/rewipodcast](https://zueriost.ch/sendungen/rewipodcast) und auf Spotify zu hören. Der Podcast rückt Unternehmen aus der Region und ihre Führungspersönlichkeiten in den Mittelpunkt. Wer einen Gesprächsgast vorschlagen oder ein Feedback abgeben möchte, schreibt eine E-Mail an [regionalwirtschaft@zol.ch](mailto:regionalwirtschaft@zol.ch).

## Carte blanche

# Alkoholfreies Bier – ein Sportlergetränk schlechthin oder nur ein Mythos?

**S**ind Sie auch Fan von Kennzahlen? Dann habe ich etwas für Sie. Bier ohne Alkohol wird immer populärer: Laut Kennzahlen des Schweizer Brauerei-Verbands hat sich die Produktion von alkoholfreiem Bier in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt.

**Aktuell liegt der letztjährige Ausstoss der «bleifreien» Variante in der Schweiz bei gesamt 6,1 Prozent. Mittlerweile ist somit jedes 16. in der Schweiz konsumierte Bier alkoholfrei, Tendenz steigend. Es gibt fast nichts, was es bis heute nicht in einer alkoholfreien Ausführung gibt. Das Angebot wächst und gedeiht – Weizen, Lager, hopfige Ales oder Biermixgetränke**

schmücken sich dabei mit der Ehre auszeichnung «Verkaufsschlagler».

**Geschmacklich gibt es inzwischen** kaum noch Unterschiede, denn beide Varianten bestehen in den jeweiligen Hauptbestandteilen aus Wasser, Hopfen, Malz und Hefe. Die promillearme Ausführung läuft ihrem alkoholischen Gegenspieler langsam, aber sicher den Rang ab. Denn insgesamt ist der Bierabsatz in der Schweiz rückläufig: 2023 ging er um 2,5 Prozent zurück.

**Dabei waren alkoholfreie Biere** bis vor wenigen Jahren kaum mehr als ein blasser Abklatsch des Originals: Wässrig, oft mit einem süsslichen Unterton und ohne die für das Bier

typische Herbe, blieben sie nicht zu Unrecht meist Ladenhüter. Die Brauereien haben das alkoholfreie Bier höchstens beworben, um im Fernsehen die Werbeverbote für Alkohol zu umgehen.

**Doch was ist der Grund für diesen Wandel?** Das Gesundheitsbewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten ist gewachsen. Gesundheit und Bier in einem Satz? Oh ja, ganz richtig gehört, das passt nämlich sehr wohl zusammen. Denn die isotonische Wirkung des flüssigen Goldes ganz ohne Alkoholgehalt ist längst kein Geheimnis mehr – nicht umsonst sieht man alkoholfreie Bierstände an beinahe jeder Marathonziellinie und die zugehörigen Logos und

Sponsorenschriftzüge auf Trikots oder auf Plakaten von Sportveranstaltungen.

**Das Zaubergetränk für Sportler** – und die immer populärer werdende Alternative zum süffigen Hopfentrunke. Alkoholfreies Bier ist als isotonisches Sportgetränk bekannt. Doch weshalb greifen eigentlich so viele Sportler nach der aktiven Betätigung, nach Wettkämpfen und Rennen zum alkoholfreien Gerstensaft? Die Salze im alkoholfreien Bier sind genauso konzentriert wie in unserem Blut. Mit dem Genuss eines alkoholfreien Bieres gleichen wir nicht nur auf schnellstem Wege unseren Wasserverlust wieder aus, sondern versorgen unseren Körper auch mit vielen Mineralstoffen und Vitaminen, um die körpereigenen Speicher wieder aufzufüllen. Denn diese können vom Körper leichter verwertet werden.

**Zudem hat alkoholfreies Bier** im Vergleich zu alkoholhaltigen und verschiedensten alkoholfreien Getränken wie Säften



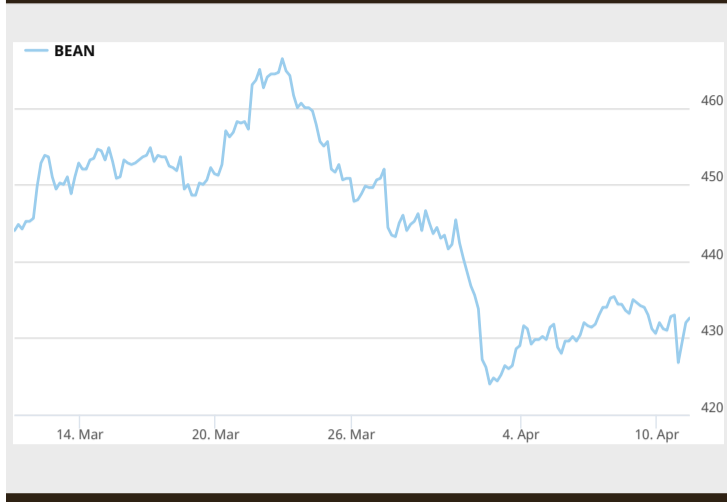
**Daniela Brauchli Bucher** ist stv. Geschäftsführerin der Brauerei Uster. Die dipl. Biersommelière ist im Familienunternehmen für Verkauf und Marketing verantwortlich.

und Limonaden weniger Kalorien und ist somit der ideale Durstlöcher, um das Nährstoffdepot nach sportlichen Aktivitäten wieder aufzufüllen.

**Doch Hand aufs Herz:** Ein alkoholfreies Bier ist kein Wundermittel – die Nebenwirkungen von Alkohol bleiben hier jedoch

aus, was es zu einer geeigneten Alternative zu alkoholischen Getränken macht. Denn auch hier gilt: In Massen geniessen und ein Auge auf den etwaigen Restalkoholgehalt behalten. Selbstverständlich ist für alle Bierfreunde ein Alkoholfreies ein erfrischender Genuss, auch ohne sportliche Aktivitäten.

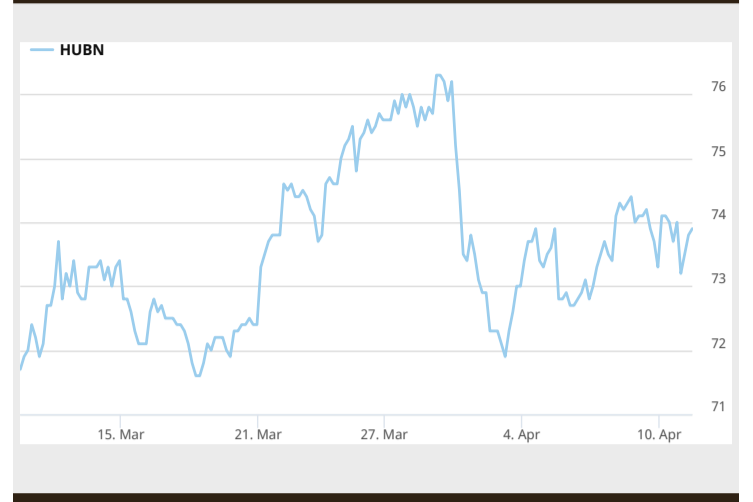
Belimo, Hinwil



Sulzer, Winterthur



Huber + Suhner, Pfäffikon



# Dormakaba steigert Rentabilität

**T**ill Reuter, der seit Ende Dezember amtierende Chef, sagt anlässlich der Webkonferenz für Analysten und Journalisten: «Hinsichtlich Hardware sei Dormakaba gut positioniert und verfüge über eine solide Kundenbasis. Die starke lokale Positionierung werde durch das globale Netzwerk ideal ergänzt.»

Dormakaba erzielte im ersten Semester des Geschäftsjahres 2023/23 ein durch primär von höheren Verkaufspreisen getriebenes organisches Umsatzwachstum von 3,9 Prozent. Das um einmalige Sonderkosten bereinigte Ebitda stieg um 9 Prozent, die Marge erhöhte sich auf 14,6 Prozent. Dormakaba profitierte hier von den operativen und beschaffungsbezogenen Effizienzsteigerungen im Rahmen des Spar- und Umbauprogramms sowie von der Normalisierung der Lieferketten, wie Ursula Mengelt von der Mengelt Vermögensverwaltung AG in Uster sagt.

Die Prognosen für das gewerbliche Baugeschäfts sind je nach

Markt sehr unterschiedlich. Das schwierige makroökonomische und geopolitische Umfeld sorgt für eine eingeschränkte Sichtbarkeit. Aufgrund einer guten Auftragslage und der Fokussierung auf das Transformationsprojekt ist das Unternehmen zuversichtlich, die erwarteten Ergebnisse für das Geschäftsjahr 2023/24 einzuhalten.

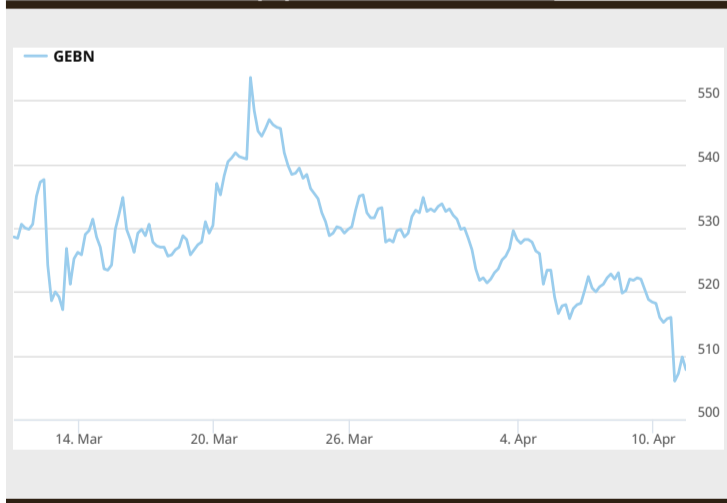
Die Aktien folgen dem vorsichtigen und positiven Ausblick. Sie notieren aktuell bei 486,50 Franken und liegen somit seit Anfang Jahr knapp sechs Prozent im Plus. Sollte der positive Newsflow anhalten dürfte die Aktie den Trend fortsetzen. Empfehlung: Halten. zo

**Dormakaba** mit Sitz unter anderem in **Rümlang** und **Wetzikon** gehört zu den Weltmarktführern im Bereich der Sicherheitstechnologie. Das Sortiment umfasst Zutrittslösungen zu Gebäuden, Räumen und Anlagen. zo

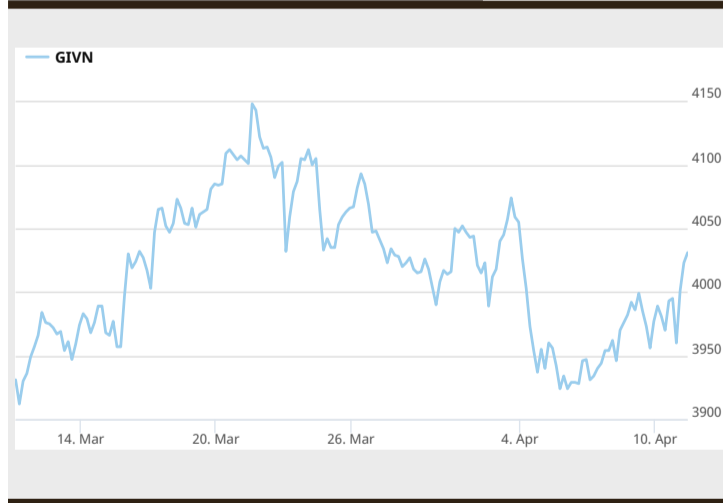
— DOKA



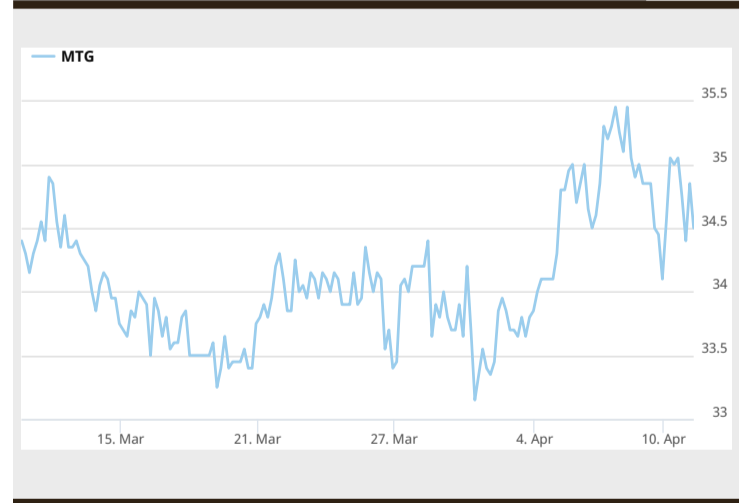
Geberit, Rapperswil-Jona



Givaudan, Dübendorf



Meier Tobler, Schwerzenbach



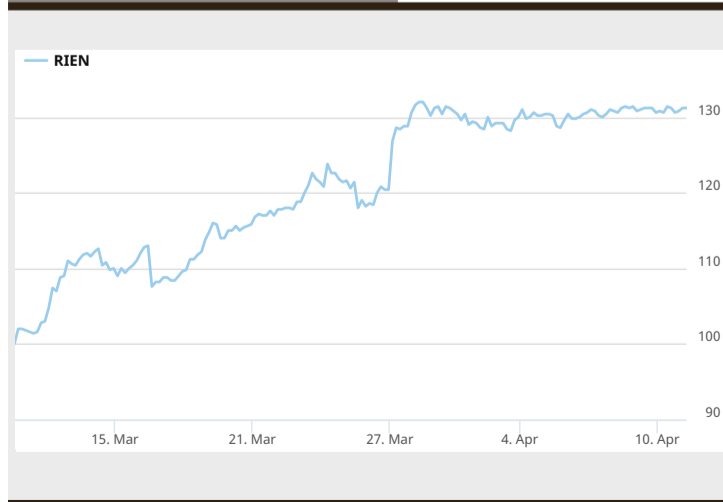

**Vermögensverwaltungsboutique mit Stil. In der Region.**  
Wenn Qualität wichtiger ist als Grösse.

Christian Stucki  
Stv. Geschäftsführer / Partner

044 940 65 75  
mengelt-vermoegen.ch

**mengelt**

Rieter, Winterthur



Firmenübersicht

Unternehmen	Standort	Kurs	Tendenz
Autoneum Holding AG	Winterthur	162.60	▲
Belimo Holding AG	Hinwil	432.60	▲
Burckhardt Compression	Winterthur	596.00	▼
Crealogix AG	Bubikon	59.00	▶
Dormakaba Holding AG	Rümlang	487.50	▲
Elma Electronic AG	Wetzikon	1000.00	▶
Geberit International AG	Rapperswil-Jona	507.80	▼
Givaudan SA	Dübendorf	4031.00	▲
Holcim AG	Jona	78.90	▼
Huber+Suhner AG	Pfäffikon	73.90	▲
Meier Tobler Group AG	Schwerzenbach	34.50	▲
Rieter Holding AG	Winterthur	131.20	▲
Sulzer AG	Winterthur	113.00	▲
Zimmer GmbH / Zimmer Biomet	Winterthur	98.00	▶



Unübersehbar: Die Hügel aus alten Strassen bei der Belag AG in Volketswil.

Fotos: Sandro Compagno

# Wohin mit den Bergen aus Kies und Asphalt?

**Region** Der Kanton Zürich verschifft tonnenweise Asphalt zur Verbrennung nach Holland. Das löst Unverständnis beim Baugewerbe aus und kostet viel Geld.

Wer sich durchs Zürcher Oberland bewegt, dem dürften manch dunkle Berge auffallen. Wir sprechen hier nicht vom Bachtel oder dem Homberg bei Volketswil, wir sprechen von den Bergen an Strassenaufbruch.

Ein solcher Hügel beispielsweise steht in Hinwil auf dem Areal der FBB oder in Volketswil bei der Belag AG. Ein Hügel mit Recyclingkies aus dem Strassenbau wächst auch in Gutenswil auf dem Gelände der Schneider & Partner AG in die Höhe.

«Viele Baufirmen wissen kaum mehr, wohin mit dem Material», sagt stellvertretend Bruno Inauen vom gleichnamigen Strassenbau-Unternehmen in Uster. Die Berge, die sich im Oberland erheben, bestehen zum grössten Teil aus alten Strassen und könnten eigentlich im Sinne der Kreislaufwirtschaft und dem Stand der Technik wiederverwertet werden.

## Wohin damit?

Um das Wort «eigentlich» zu erklären, müssen wir einen Blick in die Technik des Strassenbaus und in die Vergangenheit werfen. Asphalt besteht, vereinfacht gesagt, aus Kies und Bitumen. Bitumen ist ein Bindemittel, das aus

Erdöl gewonnen wird, und ist unproblematisch.

Nun war es bis in die 1980er Jahre Stand der Technik, nicht Bitumen als Bindemittel zu nutzen, sondern Teer. Dieser Teer ist ein Nebenprodukt aus der Herstellung von Koks aus Steinkohle. Im Gegensatz zu Bitumen enthält Teer sogenannte polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe (PAK), und diese sind krebserregend.

Deshalb ist die Verwendung von Teer als Bindemittel im heutigen Strassenbau verboten. Aber er fällt bei der Sanierung von damals erstellten Strassen nach wie vor an, im sogenannten Ausbausphal. Und damit stellt sich die Frage, wohin damit.

Grundsätzlich lassen sich Strassenbeläge rezyklieren. «Die Recyclingquote im Strassenbau liegt bei uns im Tiefbauamt im Kanton Zürich derzeit bei 60 Prozent», sagt Kantonsingenieur Andreas Angehrn. Nur: Rezykliertes Material aus dem aufgebrochenen Asphalt, sogenanntes Recyclinggranulat, darf dabei nur verwendet werden, wenn es einen Grenzwert an PAK pro Kilogramm Asphalt nicht übersteigt. Aktuell sind dies 1000 mg/kg.

«Wir hatten schon Höchstwerte von 35000 mg PAK pro Kilo gemessen», sagt Andreas Angehrn. Ein enormer Wert, wenn man die heutige Gesetzeslage zum Vergleich heranzieht: Die Verwendung von Ausbausphal mit einer Belastung von 1000 PAK und mehr ist seit 2023 verboten.

Werte von 250 bis 999 mg sind gemäss Verordnung über die Vermeidung und die Entsorgung von Abfällen (VVEA) noch bis Ende 2025 erlaubt, aber das Material wird nicht mehr überall eingesetzt.

Das verstehen nicht alle Strassenbau-Unternehmer. Denn aus Ausbausphal lässt sich Kies herstellen. «Das ist eine natürliche Ressource und nur in begrenztem Umfang vorhanden», sagt ein Unternehmer, der anonym bleiben will. «Es ist schade, dass wir diesen Rohstoff nicht nutzen können.»

Die öffentliche Hand habe auch eine Vorbildfunktion, sagt Kantonsingenieur Angehrn: «Daher haben wir bei den ab 1. Januar 2023 ausgeschriebenen Projekten die Wiederverwendung von Ausbausphal mit mehr als 250 mg PAK pro Kilo von Baustellen des Tiefbauamts grundsätzlich eingestellt.»

Zudem vergütet der Kanton Zürich den Unternehmern die Entsorgung des nicht mehr verwendbaren Ausbruchsphal. Wie in der Schweiz üblich, unterscheidet sich Handhabung dieser Materialien von Kanton zu Kanton.

Im Kanton Solothurn, um ein Beispiel zu nennen, werden solche Recycling-Baustoffe gemäss den Vorgaben der Schweizer Normen weiterhin im Strassenbau eingesetzt. «Es ist ein Spannungsfeld», sagt der dortige Kantonsingenieur Roger Schibler.

«Einerseits wollen wir belastetes Material aus dem Kreislauf entfernen. Andererseits ist ein gewisser Anteil durchaus verträglich.» Auch in Solothurn seien die Berge an Strassenauf-

bruch ein grosses Problem, so Schibler.

Vom gesamten Strassennetz im Kanton Zürich fallen gut 20 Prozent in die Zuständigkeit des Kantons. 75 Prozent des Netzes liegen in der Zuständigkeit der Gemeinden; der Rest sind Nationalstrassen.

Das würde bedeuten, dass immer noch auf gegen 80 Prozent der Strassen rezykliertes Material mit PAK-Werten über 250 mg/kg verbaut werden dürfte – entsprechend der Schweizer Normen. Allerdings ist das immer seltener der Fall. Denn viele kommunale Bauherren übernehmen die Vorgaben des Kantons.

**Keine Anlage in der Schweiz** Zurück ins Zürcher Oberland: Wohin also mit den Bergen aus alten Strassenbelägen? Eine Möglichkeit ist die Endlagerung in Deponien.

Die zweite Möglichkeit ist die thermische Verwertung. (Man spricht hier nicht von «Verbrennen», sondern von «thermischer Verwertung», weil das viel besser klingt.) Die Verwertung geschieht nicht etwa in der Schweiz, sondern in aller Regel im fernen Holland.

Eine Firma in Rotterdam hat sich auf die thermische Behandlung von teerhaltigen Strassenbaustoffen spezialisiert. Die Holländer verbrennen die abgetragenen Strassenschichten in speziellen Hochöfen, zerstören damit die organischen Teile wie PAK und nutzen den gewonnenen Kies im Bauwesen.

Denn im Gegensatz zur Schweiz verfügen die Niederlande nicht über natürliche Kiesvorkommen und müssen diesen wichtigen Baustoff importieren. In der Schweiz existiert bisher keine Anlage, die PAK-haltigen Strassenaufbruch verwerten kann.

**Zweifel an der Sinnhaftigkeit** 1997 hatte der Kabarettist und Autor Franz Hohler eine Erklä-

«Einerseits wollen wir belastetes Material aus dem Kreislauf entfernen. Andererseits ist ein gewisser Anteil durchaus verträglich.»

**Roger Schibler**  
Solothurner Kantonsingenieur



Ausbauasphalt auf dem Gelände der FBB in Hinwil. Das Material darf nur teilweise rezykliert werden. Der Kanton Zürich ist hier strenger als der Rest der Schweiz.

«Die Recyclingquote im Strassenbau liegt bei uns bei 60 Prozent.»

**Andreas Angehrn**  
Zürcher Kantonsingenieur

rung geliefert, wie die Berge in die Schweiz kamen. In «Hoe de Bergen in Zwitterland kwamen», erzählt Hohler die Geschichte, dass unsere Berge einst in Holland waren und mit der Kraft der Gedanken in die Schweiz wanderten. Denn der Glaube kann Berge versetzen.

Nun schicken die Schweizer ihre (Asphalt-)Berge nach Holland zurück: Aber das geschieht

einiges profaner und vor allem teurer. Den Strassenbau-Unternehmen im Kanton bleibt letztlich nur eins: Das Material mit Lastwagen nach Basel zu bringen, wo es auf dem Rhein nach Holland verschifft wird. Bezahlt wird die Rechnung von den Steuerzahlern. Und ob die weite Reise ökologisch sinnvoll ist, diese Frage bleibt letztlich unbeantwortet.

Sandro Compagno

**Schwerpunkt**



# Spionage, die russische Mafia, ein Oligarch und verschwundene Milli

**Pfäffikon** Nach mehr als sechs Jahren hat die Bundesanwaltschaft das Verfahren gegen den Pfäffiker Unternehmer Martin Stucki eingestellt. Ein Oberländer Wirtschaftskrimi.

Die Anzeige der Bundesanwaltschaft lese sich wie ein Kriminalroman, sagt Martin Stucki an diesem Aprilmorgen in seinem Büro in Pfäffikon und nimmt einen Schluck Kaffee: «Sehr spannend zu lesen. Wenn man nicht selbst drin vorkommt ...»

Martin Stucki ist die Hauptfigur in einer Geschichte mit allen Zutaten für einen Wirtschaftskrimi: Spionage und Verrat, viele Millionen Franken, ein russischer Oligarch und sogar die Russenmafia kommen im Drehbuch vor.

Der Grund, warum der Maschinenbau-Ingenieur und Unternehmer am Sitz seiner Marenco AG in Pfäffikon Kaffee trinken und seine Geschichte erzählen kann, ist ein weiteres, aktuelleres Dokument der Bundesanwaltschaft: die Einstellungsverfügung.

**Wirtschaftsspionage und Verrat**

Auf 43 Seiten und untermalt mit 227 Fussnoten listet die Bundesanwaltschaft (BA) darin eine eindruckliche Zahl an schweren Delikten auf, für die Martin Stucki und ein Geschäftspartner angezeigt worden waren. Darunter wirtschaftlichen Nach-

richtendienst, unlautere Werbe- und Verkaufsmethoden, Nötigung und Verletzung des Fabrikations- oder Geschäftsgeheimnisses. Wirtschaftsspionage und Verrat, um es einfacher auszudrücken. Starker Tobak.

Sechs Jahre hatte die Bundesanwaltschaft ermittelt. Die Resultate sind für Martin Stucki eine Genugtuung. «Eine Widerhandlung (...) liegt demnach nicht vor» respektive «Das Verfahren (...) ist einzustellen» stehen unter jedem der insgesamt sieben Anklagepunkte. Die Anzeigen der Kopter Group AG in Mollis GL und einer Finanzierungsgesellschaft namens Lynwood AG aus Zürich sind in sich zusammengefallen wie ein missratenes Soufflé.

**Hausdurchsuchung in Pfäffikon**

Höhepunkt der Ermittlungen war eine Hausdurchsuchung bei Martin Stucki in Pfäffikon am 15. Mai 2018 frühmorgens. Der Unternehmer selbst war an besagtem Tag gar nicht in Pfäffikon, sondern weilte geschäftlich in Stuttgart. Sein Sohn rief ihn damals auf dem Schulweg an und erzählte, was im Wohn- und Geschäftshaus an der Dorfstrasse

vor sich ging. Stuckis Frau durfte weder die Wohnung verlassen noch telefonieren, während die Kriminalbeamten Dokumente und Computer sicherstellten.

Um den Grund für die Hausdurchsuchung und die sechsjährigen Ermittlungen zu erfahren, muss man noch ein paar Jahre weiter zurückblenden: Im Jahr 2007 gründete Stucki die Marenco Swisshelicopter (MSH) in Mollis GL als Tochtergesellschaft seiner Marenco Swisssengineering (MSE).

Die Marenco Swisssengineering existiert seit 1997 und betätigt sich in der Konstruktion von Produkten und Systemen in den Bereichen Industrie, Maschinenbau, Aviatik und Medizinaltechnik.

Zweck der Tochtergesellschaft MSH war, ein von Grund auf neues Helikoptermodell zu entwerfen und zu bauen. «Helikopter sind in der Entwicklung in den 1970er Jahren stehen geblieben. Es gibt keine Innovation mehr», erklärt der Maschinenbau-Ingenieur.

**Der «Bankier des Kremls»**

Als Geldgeber gewann er 2009 den Russen Alexander Mamut. Der heute 64-Jährige ist nicht irgendwer, sondern steht im zweifelhaften Ruf, der «Bankier des Kremls» und ein «Putin-Propagandist» zu sein. Dieses Etikett verlieh ihm der «Tages-Anzeiger» im November 2023. Mamut

«Helikopter sind in der Entwicklung in den 1970er Jahren stehen geblieben.»

**Martin Stucki**

Maschinenbau-Ingenieur und Helikopterpilot

besass bis 2020 eine russische Onlinenews-Plattform, brachte diese mittels Entlassungen von Journalisten auf Kreml-Linie und machte sie zum Propagandakanal. Ausserdem soll er an der Finanzierung von Wahlkämpfen von Boris Jelzin und Wladimir Putin beteiligt gewesen sein.

Als Stellvertreterin und CEO installierte der Oligarch die gebürtige Russin Marina Grönberg, die heute einen Schweizer Pass hat. Sie nahm auch Einsitz im Verwaltungsrat der MSH. Als Finanzierungsvehikel wurde eine Firma ins Leben gerufen, die mehrmals den Namen und die Anschrift änderte. Zum Zeitpunkt der Anzeige hiess sie Lynwood AG.

Zwischen dem Erfinder Stucki und der Statthalterin Grön-

berg kam es bald zu Reibereien. «Sie wollte die MSH und damit das Helikopterprojekt verkaufen und sprach von einem 'Crazy Price', erinnert sich Stucki. Als Ingenieur interessierte ihn aber nicht das schnelle Geld, er wollte den einmotorigen Helikopter mit 7-Mann-Kabine zur Marktreife entwickeln.

2016 eskalierte der Streit. Stucki verkaufte seine verbliebenen Aktienanteile an die Lynwood AG von Mamut und Grönberg und zog sich aus der MSH zurück. 5,5 Millionen Franken betrug der Verkaufspreis, auf 3 Millionen Franken wartet er bis heute.

Vier Jahre später wurde die MSH, die zwischenzeitlich in Kopter Group AG umgetauft worden war, an den italienischen Rüstungskonzern Leonardo ver-



Ende eines Krimis: Die Bundesanwaltschaft

äussert. Nicht zu einem «Crazy Price», aber laut NZZ für immerhin 180 Millionen Franken. Alexander Mamut soll über all



onen

Der einmotorige Helikopter SH09, den Martin Stucki entwickelt hat. Mittlerweile verfolgt der italienische Rüstungskonzern Leonardo das Projekt. Foto: Marengo



schaft hat alle Anklagepunkte gegen den Unternehmer Martin Stucki abgeschmettert. Foto: Martin Stucki

die Jahre rund 380 Millionen investiert haben ... «Auch aus dem Verkauf an Leonardo stehen mir noch vertraglich zugesicherte

9 Millionen Franken zu», sagt Martin Stucki.

Er hatte sich nach dem Austritt aus der MSH/Kopter neuen Pro-

jekten zugewandt. Dabei ging es in erster Linie um das Design und die Konstruktion eines Rotorkopfs, den Stucki mit seiner Firma

MSE für das israelische Rüstungsunternehmen Elbit entwickelte.

#### Geheime Daten verraten und verkauft?

Dabei sollten Stucki und sein Geschäftspartner geheime Daten an die Israelis verkauft und verraten haben, beschuldigten die Kläger Kopter und Lynwood den Pfäffiker Unternehmer. Stucki tippt auf seine Stirn: «Natürlich ist hier drin Know-how, das ich auch für die Entwicklung des Helikopters brauchte. Aber das ist mein Wissen.» Ausserdem sei der Rotorkopf für die israelische Drohne eine komplett andere Konstruktion.

Das sieht auch die Bundesanwaltschaft so und beurteilt diese Vorwürfe heute als haltlos. In der Einstellungsverfügung hält die BA fest: «Alle Komponenten wurden von Grund auf neu entwickelt.» In diese Neuentwicklung sei «auch das enorme Erfahrungswissen von Martin Stucki geflossen, welches er aufgrund seiner Ausbildung und seiner langjährigen Tätigkeit in diesem Bereich ausbauen konnte». Zudem war das Drohnengeschäft mit Israel Teil eines Gegengeschäfts, wie sie in der Rüstungsindustrie häufig vorkommen. Laut Einstellungsverfügung war die geplante Zusammenarbeit mit Elbit «im Interesse der Eidgenossenschaft».

#### «Abkommen mit der russischen Mafia»

Mit wie harten Bandagen der russische Oligarch respektive seine Statthalterin vorgingen, steht ebenfalls in der Einstellungsverfügung: So wurde Stuckis damaliger und mitangeklagter Geschäftspartner auf absurde 75 Millionen Franken betrieben. Er sei dadurch gezwungen worden, «mit der russischen Mafia ein Abkommen abzuschliessen», damit diese Betreibung zurückgezogen würde, gab er zu Protokoll.

In gleicher Höhe wurden laut Stucki auch seine Firma Marengo, die Firma seines Bruders, sein Bruder selbst, Mitarbeitende der MSE und verschiedene weitere Personen und Firmen im Umfeld betrieben. Welches Abkommen der frühere Stucki-Vertraute mit der russischen Mafia schloss, geht aus der Einstellungsverfügung nicht hervor.

Fakt ist, dass Martin Stucki strafrechtlich nichts vorzuwerfen ist und die Strafuntersuchung in sämtlichen Punkten eingestellt wurde. Den Gesamtschaden, den ihm die sechs Jahre Verfahren zugefügt haben, beziffert der Pfäffiker dennoch auf 2,2 Millionen Franken.

Stucki verzichtete auf einen Anwalt, verteidigte sich selbst und begründet seine Forderung mit fünf Jahresbruttolöhnen für einen Rechtsanwalt. Damit zielte er für die Bundesanwaltschaft aber zu hoch: Sie sprach ihm eine Entschädigung von rund 40000 Franken und eine Genugtuung von 2000 Franken zu.

#### Und der Helikopter?

Der Helikopter, den Stucki einst als SH09 entwickeln wollte und der nun im italienischen Rüstungskonzern Leonardo entstehen soll, ist noch immer nicht serienreif. Testflüge mit Prototypen wurden absolviert, aber noch fehlt die Zertifizierung der europäischen Flugsicherheitsbehörde (EASA). «Es wäre ein guter Heli geworden», sagt Stucki. «Aber die Italiener haben ihn grösser und schwerer gemacht. Dazu kam noch ein Motorwechsel, sie haben die Maschine zu Tode entwickelt.»

Er würde mit seinem Know-how gerne helfen. «Aber Leonardo spricht nicht mit mir ...»

Sandro Compagno

## Ticker

### 8. April Buff folgt auf Ackeret

**Ortschaft** Fabian Buff heisst der neue Präsident des Baumeistertverbands Zürcher Oberland (BVZO). Der Geschäftsführer der Künzli AG Bauunternehmung aus Gossau wurde an der Generalversammlung in Grüningen als Nachfolger von Andreas Ackeret gewählt. Der Geschäftsführer der gleichnamigen Bauunternehmung Ackeret Bau AG in Bubikon hatte den Verband während 13 Jahren geführt.

Der scheidende Präsident zeichnete in seinem Jahresrückblick ein insgesamt solides Bild vom Oberländer Baugewerbe. Als grösste Sorge bezeichnen die Baumeister den Stau bei den baureifen Projekten. Dies infolge erhöhter

Baukosten, Zinsen und schwierigeren Bewilligungsprozessen. Der Fachkräftemangel bei Bauleitungen, Planern, Architekten und Behörden sowie Finanzierungspässe bei der öffentlichen Hand und Einsparungen verzögern die Arbeitsvergabe. Dies erschwert die Personal- und Kapazitätsplanung bei den Baufirmen.

Ein weiteres grosses Thema ist der Fachkräftemangel. Es fehlen Lernende. Gemeinsam mit dem kantonalen und schweizerischen Verband sind die Baumeister aktiv daran, den jungen Menschen die Bauberufe sowie die vielen Weiterbildungen und Aufstiegsmöglichkeiten wieder näherzubringen. (pd/sco)

### 3. April Zwei Start-ups nominiert

**Dübendorf** Der «Green Business Award» zeichnet jedes Jahr Unternehmen aus, die ökologischen Nutzen mit ökonomischem Erfolg verbinden. Bei der sechsten Austragung finden sich unter den 36 nominierten Firmen gleich zwei aus Dübendorf.

Da ist einerseits die V-Locker AG, die eine intelligente, digitale Velo-Parkieranlage entwickelt hat. Fahrräder, die auf öffentlichen Plätzen abgestellt sind, werden oft vandalisiert oder gestohlen. V-Locker bietet sichere Schliessfächer für Velo und Gepäck und fördert damit den Umstieg vom Auto aufs Zweirad.

Bereits zum zweiten Mal nominiert ist die Viboo AG. Das Spinoff der Empa bietet eine Cloud-Plattform, die das thermische Verhalten eines Gebäudes innerhalb von

ein bis zwei Wochen erlernt. Mithilfe von smarten Thermostaten und KI lässt sich die Temperaturentwicklung eines Gebäudes für die nächsten Stunden vorhersagen. Berücksichtigt werden Faktoren wie Wettervorhersage und Vorlieben der Nutzer. Damit kann der Energieverbrauch optimiert und bis zu 40 Prozent Energie gespart werden.

Aus den nominierten Unternehmen zeichnet eine Jurjury die fünf besten mit dem Label «Green Business Excellence» aus. Diese fünf Firmen präsentieren sich mit einem Pitch vor der Hauptjury unter dem Präsidium von alt Bundesrätin Doris Leuthard. Drei dieser Firmen erhalten dann die Gelegenheit, ihre Lösungen am 14. Februar 2025 vor potenziellen Investoren zu präsentieren. (pd/sco)

### 2. April Volkiland hat einen Pumprack

**Volketswil** Das Volkiland bringt ein neues Freizeitangebot: Am Ostersonntag wurde auf dem Vorplatz beim Coop Restaurant der erste Pumprack in einem Einkaufszentrum eingeweiht.

Pumpracks erfreuen sich auch in der Region steigender Beliebtheit. Die Wellenbahnen mit Steilwandkurven ermöglichen maximalen Fahrspass auf kleinstem Raum und können mit allen nicht-motorisierten Fahrgeräten, wie Fahrrad, Bikes, Scooter, Kickboard, Lauf-

rad oder Skateboard befahren werden. Sie eignen sich für Fahrerinnen und Fahrer sämtlicher Fähigkeitsstufen. Das Fahren auf dem Pumprack fördert das Vertrauen ins Sportgerät und erhöht die Sicherheit im Strassenverkehr.

Ein solcher Pumprack von Coop steht ab sofort im Volkiland zur Verfügung. Die Piste ist nicht betreut. Eltern haften für ihre Kinder und sind für deren Sicherheit verantwortlich. Die Benützung ist kostenlos. (pd/sco)

### 20. März Käserei Camenzind expandiert

**Uster** Am Ustermer Wochenmarkt gehört der Verkaufsstand der Käserei Camenzind seit 2020 zum Bild. Nun hat das Familienunternehmen in Uster ein ständiges Verkaufslokal eröffnet. Nach der Käserei mit Ladenlokal in Schalchen und dem «Chägsegge» in Fehraltorf ist die Filiale an der Apothekerstrasse 4 die dritte Verkaufsstelle der Käserei Camenzind. Hier finden Käseliebhaber und die -liebhaberinnen ein reichhaltiges Sortiment an Käse, Raclette, Fondue und Milchprodukten. sco

Die nächste Ausgabe



erscheint am  
10. Mai 2024



## «Das Gehör ist trainierbar.»

Wer sein Gehör trainiert, trainiert sein Gehirn und kann so seine geistige Leistungsfähigkeit und sein Wohlbefinden bessern. Mit dem Wolff Hörtraining kann jetzt jeder sein Gehör bequem zu Hause trainieren.

Etwas schlecht gehört zu haben, das ist jedem schon einmal passiert. Aber irgendwann fängt es dann an, sich zu häufen. Viele Betroffene ignorieren Hörprobleme, doch das kann Folgen für das Gehirn haben: Die auditive und kognitive Leistungsfähigkeit kann spürbar abnehmen. So wundert es nicht, dass bereits Erwachsene mittleren Alters über mangelnde Konzentration, hohe Anstrengung oder frühe Müdigkeit klagen. «Einigen könnte ein modernes Hörsystem helfen, andere haben noch einen geringen Hörverlust. Doch allen gemein ist das Potenzial eines Hörtrainings, denn wir hören mit den Ohren, aber verstehen mit dem Gehirn», betont der Gehörexperte Tobias Wolff.

Hörtraining verbessert die Hirnleistung und somit Konzentration, Aufmerksamkeit, Merkfähigkeit und auch das Verstehen, vor allem in geräuschvollen Situationen. Das ist mittlerweile in vielen Studien belegt.

Genau da setzt das Wolff Hörtraining an, mit dem man das eigene Gehör aktiv trainieren kann. Das Hörtraining ist einfach in der Handhabung und passt sich den Anforderungen des Trainierenden an. Werden auch Sie aktiv und trainieren Sie Ihr Gehör. Informieren Sie sich unverbindlich im:

**Wolff Hörcenter, Bahnhofstrasse 198, 8620 Wetzikon, Telefon 043 810 83 83, wetzikon@wolff-hoercenter.ch**

HIDDEN CHAMPION | AM PULS DER ZEIT

## INNOVATIVER E-ANTRIEB FÜR RETTUNGSFAHRZEUGE

Die Firma Londero GmbH in Volketswil hat sich auf den Um- und Ausbau von Rettungsfahrzeugen spezialisiert. Mit einem revolutionären E-Antrieb will das Unternehmen nun die Branche aufmischen.

Rettungswagen und Einsatzfahrzeuge sind besondere Fahrzeuge. Aufgrund ihres Verwendungszwecks müssen sie höchste Standards erfüllen, beispielsweise was die Sicherheit bei hohen Geschwindigkeiten während eines Einsatzes angeht. Aber auch die speziellen Einrichtungen im Innenraum eines Rettungswagens zur Versorgung der Patient:innen gibt es vom Fahrzeughersteller nicht ab Katalog. Auf diesen Bereich hat sich die Firma Londero GmbH spezialisiert. Sie kauft Basisfahrzeuge beim Autohersteller und rüstet diese gemäss Kund:innenwunsch aus.



Ein Rettungsfahrzeug braucht nicht nur eine besondere Ausstattung, sondern muss auch höchsten Sicherheitsvorschriften gerecht werden und zu jeder Zeit funktionieren. Foto: Londero GmbH

### Einer der wenigen in Europa

Londero hat sich durch sein Know-how und die hohe Qualität einen festen Platz in der Branche erarbeitet. In ganz Europa gibt es nur etwa fünf vergleichbare Anbieter:innen. In der Produktionshalle in Volketswil werden pro Jahr rund 20 Rettungswagen und Ambulanzfahrzeuge ausgerüstet, welche in der Region und in der ganzen Schweiz zum Einsatz kommen.

### E-LO – kraftvoller E-Antrieb

Londero setzt vermehrt auf die Eigenentwicklung von Fahrzeugteilen, um unabhängiger von Zulieferern zu sein, bei denen es teilweise lange Lieferfristen gibt. Zu den Londero-Eigenentwicklungen gehört zum Beispiel eine spezielle Luftfederung. Mit einer Entwicklung aber wird Londero den Markt in den nächsten Monaten grundsätzlich aufmischen: Das Team hat gemeinsam mit erfahrenen Ingenieur:innen in der Schweiz einen rein elektrischen, 800 Volt

starken Elektroantrieb entwickelt, der über eine maximal elektrifizierte E-Hinterachse angetrieben wird. Die Reichweite beträgt unter Vollast mindestens 450 Kilometer, die mit einem Rettungswagen aber nie ausgeschöpft werden. «Das Konzept unterscheidet sich massgebend von normalen E-Fahrzeugen, ist immer einsatzbereit und hat kurze Ladezeiten», so Londero. Die Innovation aus dem Zürcher Oberland hat sich bereits herumgesprochen. Das Interesse ist gross – auch weit über die Landesgrenzen hinaus.

Dieser Bericht ist in voller Länge im «Zürcher Oberland Magazin» vom 5. April 2024 erschienen. Das Magazin können Sie kostenlos bestellen und auch abonnieren.

<https://www.zuerioberland.ch/produkt/zuerioberland-magazin/>



zuerioberland.ch

ZÜR  
OBER  
LAND

FÜR EIN LEBENSWERTES, WETTBEWERBSFÄHIGES UND ATTRAKTIVES ZÜRIOBERLAND

PUBLIREPORTAGE

# Sparkonto: vom Zinssätzchen zum Zinssatz

Die Schweiz ist ein Volk von Sparenden – und die freuten sich im vergangenen Jahr über das Comeback einer beliebten Form, Geld auf die Seite zu legen: Das gute alte Sparkonto war zurück. Dank positiver Zinsanpassungen hatte es sich gewandelt – weg von der hohen Kante mit tiefen Zinsen hin zu einer valablen Alternative, um zukünftige Sparziele zu erreichen. Nach der letzten Leitzinsanpassung durch die Schweizerische Nationalbank stellt sich natürlich die Frage, ob bald alles schon wieder Geschichte sein wird, doch vorläufig bleiben die Sparzinsen robust und das Sparkonto eine gute Wahl. Welche Sparkonto-Typen gibt es? Wer sollte ein Sparkonto haben und warum? Was sind die Vor- und Nachteile gegenüber dem Wertschriftensparen? Und worauf sollte man achten? Die Bank Avera bietet auf all diese Fragen kompetente Antworten.

## Individuelle Konto-Typen

Das Privatkonto ist der tägliche Begleiter für finanzielle Transaktionen. Es ist ideal für kurzfristige Ausgaben wie das Bezahlen am Kiosk, den Kinoticket-Kauf oder die Besorgungen im Supermarkt. Die Bequemlichkeit und die Liquidität stehen bei ihm im Vordergrund: Wer im Alltag konsumiert, zückt in der Regel einfach schnell die Karte des Privatkontos.

Einen anderen Zweck erfüllt das normale Sparkonto. Vielleicht legt man etwas beiseite für ein neues E-Bike, die Steuern oder die Reparaturkosten des Autos. Die Einlagen in der Höhe von einigen Monatslöhnen werden nicht fürstlich, aber ordentlich verzinst. Es ist eine einfache, aber effektive Lösung, um seine Sparziele zu erreichen und gleichzeitig flexibel über das Geld verfügen zu können.

Für grössere Träume und langfristige Ziele bieten sich Sparkonten mit strengeren Rückzugsbedingungen, dafür aber mit einer höheren Verzinsung an. Diese Konten eignen sich für mittel- bis langfristige Sparvorhaben und das Anlegen grösserer Summen, beispielsweise für die Bildung von Eigenmitteln für eine Hypothek, die Finanzierung einer Weltreise oder die weitsichtige Planung der Altersvorsorge.

## Flexibel und sicher

Was die Sparkonten besonders macht, ist ihre Flexibilität. Im Gegensatz zu anderen Anlageformen wie festverzinslichen Wertpapieren oder Aktien bieten Sparkonten eine unkomplizierte Möglichkeit, Geld anzulegen und gleichzeitig darauf zuzugreifen. Diese Flexibilität ist besonders wertvoll für Sparenden, die Wert auf Sicherheit und Verfügbarkeit legen.

## Die Sparkonten der Bank Avera

Die Bank Avera bietet ihren Kundinnen und Kunden eine Auswahl verschiedener Konten: vom Privatkonto für den täglichen Einsatz über ein Sparkonto fürs kurz- und mittelfristige Sparen bis zu den zwei langfristig ausgelegten Sparkonten «Plus» und «Top» mit Vorzugszinsen. Die Bank Avera deckt also das gesamte Spektrum der Sparprodukte ab.

Welches Konto – oder selbstverständlich auch welche Kombination von mehreren Konten – sich am besten eignet, hängt individuell von der Einlagenhöhe, vom Sparzeitraum und vom angestrebten Ziel der Sparenden ab. So unterschiedlich die Sparabsichten auch sein mögen, eines ist allen gemeinsam: Die Sicherheit des Sparkontos wird geschätzt und eine solide Verzinsung wird dem risikoreicheren Wertschriftensparen vorgezogen.



Ob «Sparkonto», «Sparkonto Plus» oder «Sparkonto Top»: Es lohnt sich auf jeden Fall, die Angebotspalette mit Ihren Anforderungen, Voraussetzungen sowie Wünschen zu vergleichen – und mit dem richtigen Sparkonto-Typ in Einklang zu bringen. Kontaktieren

Sie uns für eine unverbindliche Beratung rund um unsere Sparkonten – wir sind gern für Sie da.

Mehr Informationen zu den Sparvarianten der Bank Avera finden Sie auch auf [bank-avera.ch](http://bank-avera.ch).



**BANK avera**  
Wir verstehen uns.

**Maurizio Scarpelli**  
Leiter Produkte,  
Prozesse & Projekte Bank Avera